



Da pacem Domine – Friedensmusiken

- ✧ Die Motetten von Camille Saint-Saëns
- ✧ Die chor.com in Hannover
- ✧ Das Debüt des Bundesjugendchors
- ✧ Gesamteinspielung der geistlichen Werke von Johann Kuhnau abgeschlossen



Bärenreiter

Metaphysik und Banalität

Rainer Bayreuther. *Kirchenmusik neu denken*. München 2021: Claudius Verlag 2021. 240 Seiten. € 20,-.

Mit „Dämmerung“ ist die Einleitung von Rainer Bayreuthers neuestem Buch *Der Sound Gottes* überschrieben. Die Überschrift trifft die allgemeine gesellschaftliche Lage zwischen Digitalisierung, Klimawandel, Schwinden des Vertrauens in demokratische Strukturen in Teilen der Gesellschaft und dem pandemischen Ausnahmezustand. Doch dies ist lediglich das äußere Biotop, in dem Bayreuther Fragen nach Begegnungen mit Gott und dessen akustischen Spuren in der Welt nachgeht. Eine wahrhaft universale Aufgabe, die den Ausgangspunkt in der Sinnhaftigkeit oder vielleicht auch Sinnlosigkeit der heutigen Kirchenmusik nimmt. Deren derzeitige Ausprägung wird als Indikator für eine religiöse Anamnese unserer Gesellschaft genutzt, wobei der pandemische Ausnahmezustand eher nebensächlich ist. Für den Autor stellt sich zu Beginn seines Buches die Frage, warum das Göttliche in



den bekannten und beliebten kirchenmusikalischen Werken gar nicht oder kaum mehr zum Vorschein kommt, warum eine Begegnung mit Gott mittels der Musik kaum mehr möglich ist.

Von dieser Ausgangslage baut Bayreuther sein Buch in drei Komplexen auf: Zunächst werden in sieben Kapiteln die Symptome der Kirchenmusikkrise skizziert. Im dritten Teil werden genau diese Punkte wiederaufgenommen und mögliche Lösungsvorschläge beschrieben. In der Mitte stehen – quasi als Spiegelachse – fünf Kapitel über den Kultus und dessen Bedeutung sowie weiterführende Auslegungen in der Zeit der Griechen, Juden, Jesu und Paulus.

Das Buch bewegt sich zwischen Essay, wissenschaftlicher Expertise, Glosse und Erfahrungsbericht. Genau darin liegt aber die Schwierigkeit beim Lesen: Dem kirchenmusikalisch kundigen Leser werden viele Situationen aus dem Alltag bekannt vorkommen, er wird oftmals sogar zum Schmunzeln gebracht, wartet dann aber auf stichhaltige Beweise und Lösungsansätze. Es werden Thesen aufgestellt, denen es

sich nachzuspüren lohnt, die aber in keiner Weise wissenschaftlich untersucht werden. Zeitliche Sprünge und Querverweise sind oftmals schwer nachvollziehbar, der Stil kippt oft von komplexen, zum Teil metaphysischen Erörterungen abrupt zu banalen Behauptungen. Es beschleicht einen das Gefühl, dass der Autor über eine kritische Beurteilung der sicherlich krisenhaften Lage der (protestantischen) Kirchenmusik hinaus-schießt und sie mit persönlichen Animositäten gegenüber Pfarrern, Musikkritikern, Musikwissenschaftlern und Lektoren von Musikverlagen vermischt. Wird hier mit persönlichen Kränkungen abgerechnet? Die Sprache gleitet zwischenzeitlich ab ins Triviale und Zynische – ist das ein Stilmittel?

So wird etwa der zu Recht verkopfte Ansatz der kirchenmusikalischen Verkündigung mittels „Worthülsen, Textbausteinen, unendlichen Liedstrophen oder sinnfreien Slots in Gottesdiensten kritisiert. Wenig später gleitet diese Expertise in Angriffe auf den „Gutmenschen“ oder die Wellnesskirche ab. Als Leser sollte man zudem sattelfest in philosophischen Grundlagen der Griechen, Schleiermacher und Hegel sein, um die komplexen Gedankenspiele verfolgen zu können.

Bayreuther betont die Sehnsucht nach Erkennen Gottes und das physische Erleben einer Offenbarung mit Ausflügen über das Orakel von Delphi oder das Damaskus-Erlebnis zu Mose. Man vermisst aber im letzten Teil konkrete Maßnahmen, wie man Kirchenmusik künftig emotionaler, „göttlicher“ erlebbarer machen kann. Es wird immer wieder von der Waffe des paulinischen Universalismus gesprochen, der göttliche Antennen kappt und lediglich auf Beglaubigungen setzt. Wo sind die Ableitungen vom „heißen Kultus“ in unsere heutige Zeit? Wie kann man Erkenntniszweifel mittels Musik mindern? Die Antworten bleiben schwammig und werden mit pseudowissenschaftlichen Ausführungen zu Digitalisierung und auditiver Kommunikation gestreift. Man ist nach der Lektüre nicht befriedigt im Erkenntnishunger, wurde aber zum Nachdenken über existenzielle Fragen ermutigt. Immerhin!

Konrad Paul